Festrede zur Absolventenverabschiedung LAUDATIO 2018

VON FRITZ GAIRING

»Nur wer sich, die Welt und andere Menschen mag, kann Menschen bewegen«

»Das Leben ist kein Ponyhof“ – so lautet eine ebenso lyrische wie tiefschürfende Weisheit, die in ihrer schlichten Prägnanz auch ein Tweet des aktuellen amerikanischen Präsidenten sein könnte.

Ist es aber nicht. Die wissenschaftliche Quellenlage ist unklar. Als Autoren werden in der einschlägigen Literatur Bernd Stromberg, Sheldon Cooper oder auch Homer Simpson genannt. Egal! Vielleicht ist das Leben ja eine Achterbahn oder sogar eine Baustelle. Wir wissen es nicht, aber sicher ist: Das Leben passiert … während wir darüber reden, philosophieren oder versuchen, es zu planen. Oder wie es John Lennon formulierte: “Life is what happens while you are planning life”.

Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, haben heute eine ganz wichtige Zäsur in Ihrem Leben erreicht. Sie haben Ihren Abschluss gemacht, ob Bachelor oder Master. Sie sind ins Berufsleben eingestiegen oder haben ein weiteres Studium begonnen.

Um im Bild der Achterbahn zu bleiben, sind Sie damit ganz weit oben – dicht unterm Himmel. Und wir hoffen mit Ihnen, dass sich das so bald auch nicht ändert.

Sie haben hier bei uns an der Hochschule Pforzheim studiert, haben die ganze Bandbreite eines Studiums erlebt. Schwierige Klausuren, inspirierende Seminare, Vorlesungen mit unterschiedlichsten Themen und Stimmungen, Campus-Leben, vielleicht ein Engagement in einer studentischen Initiative und hoffentlich auch schöne und vibrierende Partys.

Und nun sind Sie Akademiker. Das ist ein großes Wort. Und auch wenn heute die Zahlen ansteigen, sind Akademiker – immer noch – eine ausgewählte Minderheit in der Gesamtheit unserer Bevölkerung in Deutschland. Sie machen heute etwa zwanzig Prozent aller Berufstätigen aus, und sie arbeiten als Fach- und Führungskräfte häufig in verantwortlichen Funktionen in Organisationen und Unternehmen.

Sie sind damit – und das ist ein Wort, das mir nur schwer über die Lippen kommt – Teil der Elite eines Landes. Der Begriff ist durchaus heikel, aber der Sachverhalt bleibt. Akademiker sitzen an den wesentlichen gesellschaftlichen, politischen und unternehmerischen Schalthebeln. Und sie tragen Verantwortung – wie selbstverständlich auch viele Handwerks- und Industriemeister, Krankenschwestern und Erzieherinnen. Aber als frisch gebackene Hochschulabsolventen sind Sie nun in besonderer Weise prädestiniert, in verantwortliche Positionen zu gelangen.

Sie haben in Pforzheim studiert. Sie haben das deutsche Hochschulsystem mit all seinen Vor- und Nachteilen erlebt. Sie wissen, dass nicht alles perfekt ist: weder Organisation, noch Lehre noch Verwaltung. Aber sie wissen vielleicht auch, dass sich die Qualität eines Studiums an einer deutschen Hochschule – im internationalen Vergleich – durchaus sehen lassen kann. Ich höre das oft, auch von Rückkehrern aus ihrem Auslandsemester.

Zudem haben Sie an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften studiert, sie haben profitiert von kleinen Studentengruppen, von Seminaren und Vorlesungen, in denen diskutiert werden kann, anders als in überfüllten Vorlesungen mit 800 oder 1.000 Studenten an einer Massenuniversität.

Im besten Fall kennen Ihre Professorinnen und Professoren Sie mit Namen. Das war für mich immer ein großes Anliegen: Die Studierenden nicht nur als Matrikelnummer zu kennen, sondern als Menschen mit Gesichtern, mit einer Geschichte und mit Namen.

Auch die Hochschulen stehen heute vor gewaltigen Umbrüchen. Sie werden gerankt, sie werden akkreditiert, sie müssen strategisch agieren. Sie haben ein Image, sie sind eine Marke auf dem Markt. Das treibt mitunter etwas seltsame Blüten. Der Tübinger Kommunikationswissenschaftler Bernhard Pörksen hat in einem Aufsatz bitter beklagt, dass Genialität und Innovation an den Universitäten nicht mehr gefragt seien, weil die Qualität der Hochschulen

Deshalb geht es uns beim Studium in Pforzheim neben Zahlen, Daten und wissenschaftlichen Fakten auch ganz besonders um die Fähigkeit zu kritischem Denken und um Verantwortlichkeit. Letztlich geht es – ich tue mich schwer mit dem Pathos des Begriffs – aber er ist mir wichtig: Es geht uns auch um Herzensbildung.

häufig nur noch anhand quantifizierbarer Kriterien wie Drittmittel-, Forschungsbudgets, Publikationslisten, Rankingergebnissen und Zitationsindizes, also formalen Kennzahlen – aufgelistet zumeist in Excel-Tabellen – bewertet werde.

Dieser Zahlenfetischismus-Zeitgeist irrlichtert durch die deutsche Hochschullandschaft und ist tatsächlich riskant: Denn wenn die Strategie einer Hochschule nur noch den Kriterien externer Qualitätsagenturen hinterherläuft, dann besteht die Gefahr, nur noch zertifizierungsdienlich, schwarmdynamisch und reaktiv zu handeln.

Auch die Hochschule Pforzheim ist gegen diesen Kennzahlen-Virus nicht gänzlich immun, sie hat aber ein pragmatisches Antibiotikum: Sie, unsere Studierenden und Absolventen sowie die Betriebe, in denen Sie arbeiten. Diese Prüfsteine sind ein gutes Korrektiv gegen eine allzu formalistische Zahlenhuberei. Sie als Studierende fordern eine inhaltlich und didaktisch gute Lehre, praxisnahe und aktuelle Forschungsthemen und eine servicefreundliche und effektive Organisation. Und die gibt es an unserer Hochschule.

Uns geht es nicht nur um pure Wissensvermittlung, sondern insbesondere um eine ganzheitliche Bildung unserer Studierenden. Weil das Fachwissen heute immer schneller veraltet – man spricht von einer ständigen Verkürzung der Halbwertzeit des Wissens – braucht es Schlüsselfähigkeiten, um sich auch neuen Fachthemen, neuen Technologien und neuen Prozessen anpassen zu können. Und diese notwendigen Schlüsselfähigkeiten, um sich beherzt auf Neues einlassen zu können, sind meist methodische, soziale und letztlich persönliche Kompetenzen.

Deshalb geht es uns beim Studium in Pforzheim neben Zahlen, Daten und wissenschaftlichen Fakten auch ganz besonders um die Fähigkeit zu kritischem Denken und um Verantwortlichkeit. Letztlich geht es – ich tue mich schwer mit dem Pathos des Begriffs – aber er ist mir wichtig: Es geht uns auch um Herzensbildung.

Und vieles davon lernt man nicht im Hörsaal. Die Bildungsforschung behauptet, dass nur 10% des Lernens im Betrieb in formalen Lern-Arrangements wie Seminaren oder Schulungen, und 90% informell stattfindet: im Austausch mit anderen, durch Beobachtung im Alltag, durch learning by doing. Oder, um es auf eine alte Pädagogen-Formel zu bringen: Die Pause ist wichtiger als der Unterricht. Das gilt vermutlich auch für die Hochschule Pforzheim.

Auch hier findet das Lernen nicht nur in Vorlesungen und Seminaren statt, sondern in studentischen Initiativen, auf Exkursionen, in Beratungsgesprächen, bei Firmenprojekten, in studentischen Kleingruppen und so weiter. Ob es uns allen gemeinsam während Ihrer Pforzheimer Studienjahre gelungen ist dazu beizutragen, dass Sie als Hochschulabsolventen kritisch denken und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, wird die Zukunft – Ihre Zukunft – zeigen.

Ein zentrales Vermächtnis der Geistesgeschichte, das bis heute die Idee akademischer Bildung prägt, sind die Erkenntnisse der Philosophie der Aufklärung. Die große Errungenschaft der Aufklärung ist die Überwindung der Unvernunft. Eine Überwindung despotischer Macht-Willkür und irrationaler Mythologien. Es geht um die Bedeutung von sachlogischer Reflexion statt dumpfer und heißblütiger Emotion. Und das scheint heute dringend angesagt zu sein.

Der große Philosoph der Aufklärung, Immanuel Kant, hat dies eindringlich mit den Worten beschrieben: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“

Die zentrale Formel der Aufklärung lautet dementsprechend: Sapere aude! Habe Mut, Dich Deines

>>

eigenen Verstandes zu bedienen! Und diese Botschaft – Nutze deinen Verstand! – scheint in Zeiten von Fake-News, Verschwörungstheorien und Shit-Storms heute mindestens so wichtig wie vor 250 Jahren.

Sie ahnen es: Das würde ich Ihnen gerne heute mit auf den Weg geben. Nutzen Sie Ihren Verstand und zeigen Sie Verantwortung!

Kant hat hinsichtlich der Verantwortung von aufgeklärten Bürgern in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ drei zentrale Fragen formuliert:

> Was können wir wissen?
> Was dürfen wir hoffen?
> Was sollen wir tun?

Mit dem Wissen ist es so eine Sache. Wir wissen heute sehr viel. Über die Welt, über Astro- und Quantenphysik, Neurobiologie, Genetik, politische und wirtschaftliche Prozesse, über künstliche Intelligenz und selbstfahrende Autos. Und trotzdem sind persönliches Glück, Gesundheit und politische Risiken auch heute – vielleicht auf einem anderen Level als früher – genauso fragil wie vor vielen hundert Jahren.

Je mehr wir wissen, desto mehr müssen wir – wie Goethes Faust – erkennen, dass wir letztlich nichts wissen. Oder dass unser Wissen zumindest nur ein historisches Blitzlicht ist, eine aktuelle Wasserstandsanzeige der Erkenntnis. Nicht mehr und nicht weniger. Und in Zeiten von Cambridge Analytics und alternativen Fakten ist auch die Beziehung von Wahrheit und Wissen ausgesprochen sensibel. Wir können wissen, es gibt solide Quellen und Fakten und als akademisch gebildete Menschen müssen wir wissenschaftliche Erkenntnisse nutzen, wenn wir rational, effektiv und zielorientiert arbeiten wollen.

Es gibt solides und evidentes Wissen. Aber Wissen ist ein flüchtiges Gut, das sich ständig wandelt, das manipulierbar ist und das manchmal auch für mehr oder weniger hehre Interessen instrumentalisiert werden kann. Dies sollten wir bedenken, wenn wir die Bedeutung und den Nutzen von Wissen einschätzen.

Deshalb sollten wir bei aller aufgeklärten Erkenntnis und bei allen wissenschaftlichen Belegen kritisch und auch bescheiden bleiben und uns vor allem die Fähigkeit der Überprüfung von Wissen und das Hinterfragen von Daten zu eigen machen. Fakten-Check ist angesagt.

Die zweite Kant'sche Fragestellung lautet: Was dürfen wir hoffen?

Die Welt ist (wieder einmal) in einem vielleicht radikalen Umbruch. Ob die vierte industrielle Revolution und die digitale Transformation tatsächlich eine solch einzigartige historische Zäsur markieren, wie manche Autoren glauben machen wollen, weiß ich nicht. Aber sicher ist, dass die aktuellen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen keinen Ponyhof beschreiben. Ob Handelskrieg, Finanzkrise, Energiewende, Umbruch der Auto-Industrie oder Irans Atomwaffenprogramm, ob ein völlig unübersichtlicher Stellvertreterkrieg in Syrien oder die geopolitischen Migrationsbewegungen, ob Biotechnologie oder Genforschung; es scheint so, als ob an allen bislang halbwegs stabilen Deichen die Dämme brechen. Das birgt Risiken und bietet Chancen – beides zugleich.

Ob Kollegah, Farid Bang oder auch Donald Trump. Es scheint, dass sich Irrationalismus, Populismus und Kommerz zu einem unheilvollen Zeitgeist zusammenbrauen. Es ist chic, Grenzen des Anstands und der Menschlichkeit schnoddrig zu überschreiten. Es ist en vogue, Rationalität und Evidenz für veraltete Formen einer intellektuellen Correctness zu diffamieren und dafür alternative Fakten als Konstrukt der Wahrheit aufzutischen. Hass ist in Mode! Und das halte ich für brandgefährlich.

Aber trotz allem brauchen wir nicht in Fatalismus oder Depression zu verfallen. Kein Grund für German Angst. Denn Angst ist ein schlechter Ratgeber. Und nach allem, was seriöse Forscher berichten, ist die Welt in den letzten 150 Jahren nicht schlechter geworden, sondern besser. Armut ist zurückgegangen, Demokratie hat sich ausgebreitet, selbst die große Geißel der Menschheit, der „Hunger“, konnte deutlich reduziert werden.

Kein Grund zum Übermut, aber auch kein Grund für Fatalismus.

Wir dürfen im Sinne Immanuel Kants also hoffen, dass sich Zivilisation und Aufklärung – trotz aller Rückschläge, Risiken und Nebenwirkungen – auf Sicht durchsetzen. Dass die Welt in Summe besser und lebenswerter wird – trotz aller Widrigkeiten. Und dies ist nicht nur eine Frage der Vorsehung, des Schicksals oder der historischen Dynamiken. Dies liegt auch in unserer Verantwortung – und noch deutlicher: in Ihrer Verantwortung! Sie sind keine Statisten einer vorgeplanten Weltinszenierung, Sie sind Regisseure und Akteure. Sie sind Gestalter und vor allem: Sie tragen Verantwortung! Sie können Hoffnung mitgestalten! Und zwar an jeder Stelle, an der Sie gerade stehen.

Damit kommen wir zu Kants dritter Fragestellung: Was sollen wir tun?

Die Welt scheint unübersichtlich geworden zu sein (vielleicht war sie es aber auch schon immer). Globalisierung, Digitalisierung, Protektionismus, neuer Nationalismus .... Es sind gewaltige Herausforderungen, die aktuell und erst recht in den nächsten Jahren auf uns zukommen. Und da haben mündige Menschen und vor allem Sie als Hochschulabsolventen eine große und zentrale Verantwortung, mit diesen Herausforderungen umzugehen. Verantwortlichkeit erfordert neben fachlicher Expertise und akademischem Wissen, neben realistisch-konstruktivem Optimismus auch und insbesondere persönliches Handeln. Und dazu braucht es nach meiner Einschätzung vor allem Mut und dafür zuallererst Werte und Haltungen.

Ich bin der tiefen Überzeugung, dass Menschen, die in beruflichen Funktionen Verantwortung übernehmen, einen inneren Werte-Kompass brauchen. Eine klare ethische Richtschnur. Und keine Sorge – ich will hier in keinster Weise für irgendeine ethische Ideologie werben. Es geht mir überhaupt nicht um eine normative Dogmatik, die ich als Maßstab für das Handeln für Studenten und Absolventen sehe. Es geht mir allein um die Tatsache, dass nach meiner Einschätzung jeder verantwortliche Entscheider für sich einen solchen Kompass braucht, ein ethisches Wertesystem, das seinem Handeln zugrunde liegt. Das kann religiös fundiert sein, muss es aber nicht. Es kann die handlungsleitende Idee des ehrbaren Kaufmanns sein oder auch das Bild eines soliden Handwerkers. Es können die fünf konfuzianischen Kardinaltugenden oder die rationale Erkenntnis ökonomischer Vernunft sein, es kann das Gebot der Nächstenliebe sein oder ganz schlicht: Anstand.

Aber letztlich geht es am Ende – verzeihen Sie mir die plakativen Worte – immer um Liebe statt Hass.

Es geht um konstruktives Gestalten, es geht um Voran- und Zusammenbringen. Es geht darum, Lösungen zu finden statt zu nörgeln und zu jammern.

Grundlage dafür ist ein persönlicher Werte-Kodex und eine entsprechende Haltung. Die wünsche ich Ihnen. Und ganz ehrlich: ich erwarte sie auch von Ihnen. Seien Sie dazu ruhig auch etwas idealistisch. Das wird Ihnen vermutlich noch früh genug abtrainiert.

Mit einer verantwortlichen Haltung alleine ist es jedoch noch nicht getan. Verantwortung bedeutet vor allem auch, Haltungen zu leben. Positionen zu vertreten. Sich einzumischen. Standpunkte zu beziehen gegen Destruktion und Entwürdigung.

>>

Sie sind keine Statisten einer vorgeplanten Weltinszenierung, Sie sind Regisseure und Akteure. Sie sind Gestalter und vor allem: Sie tragen Verantwortung! Sie können Hoffnung mitgestalten! Und zwar an jeder Stelle, an der Sie gerade stehen.

Und dazu bedarf es Mut. Mut, sich notfalls auch gegen den Strom zu stellen, auch unbequeme Wahrheiten auszusprechen und gelassen aber beharrlich seine Überzeugungen zu vertreten. Überhaupt scheint Gelassenheit in Zeiten allgemeiner Erregungs-Hysterie ein hilfreiches Mittel zu sein: Keep calm and carry on.

Der Philosoph Paul Tillich hat das Thema Mut in seinem Buch „Der Mut zum Sein“ in die griffige Formel gepackt: „Es braucht den Mut, man selbst zu sein und zugleich den Mut, Teil eines Ganzen zu sein.“ Beides setzt voraus, dass man sich klar positioniert – im Zweifel auch gegen die Massen und den Zeitgeist.

Dieser Mut ist jedoch nicht immer komfortabel und oft auch nicht ohne Risiko. Manchmal kann er sogar der Karriere schaden. Aber Verantwortung findet eben nicht nur in der Komfortzone statt.

Die wesentliche Frage, die wir uns alle von unseren Enkeln stellen lassen müssen, ist die, welchen Beitrag wir zur Gestaltung der Zukunft geleistet haben. Und dieser Beitrag liegt in der Hand jedes und jeder einzelnen. Sie haben es in der Hand und Sie haben als Fach- und Führungskräfte, als Teil der Gestalter dieses Landes Verantwortung. Nehmen Sie diese Verantwortung an. Auch wenn Verantwortung Risiko bedeutet. Wenn das nicht so wäre, bräuchte es keinen Mut.

Sie werden im Alltag und im Leben genügend Be-Ängstigendes und auch Er-Mutigendes erleben, das Sie entweder bremst und hemmt oder antreibt und unterstützt. Und Sie haben auch jetzt schon genügend Herausforderungen: Sie standen unter dem Druck, einen guten Abschluss zu machen, möglichst in der Regelstudienzeit, Auslandserfahrung, Praxiserfahrung, Mobilität, Flexibilität und … dann auch noch verantwortliches Handeln. Ganz schön viel. „Alexa: wie soll das gehen?“

Ich (nicht Alexa) bin überzeugt, dass sich ihr Invest in Verantwortung rentieren wird. Dass das Lächeln, das Sie aussenden, zurückkehren wird, wie ein chinesisches Sprichwort sagt. Ich glaube, dass der, der anderen Mut macht, selbst mutiger wird, dass der, der andere unterstützt, selbst Unterstützung findet.

Ich nenne das den spirituellen Bumerang:

> Wer ständig andere anlügt, erwartet auch, dass er belogen wird.

> Wer andere betrügt, wittert überall Betrug.

> Wer misstraut, dem wird misstraut.

> Wer Hass sät, der erntet Hass…

Und umgekehrt: Nur wer sich, die Welt und andere Menschen mag, kann Menschen bewegen und Themen voranbringen.

Zum Abschluss noch eine Geschichte:

In der Prärie von Utah sitzt ein alter Navajo-Indianer mit seinem Enkelsohn am Lagerfeuer. Enkel und Großvater reden – wie man das oft am Lagerfeuer macht – über Gott und die Welt und über den Sinn des Lebens, und am Ende fragt der Enkel seinen Großvater, ob denn die Welt im Grundsatz wohl gut oder eher schlecht sei.

Der alte Navajo schweigt lange und antwortet dann nachdenklich: „Der Kampf zwischen Gut und Böse wird von zwei Wölfen ausgefochten. Der eine Wolf ist böse: Er ist der HASS, der Neid, die Eifersucht, die Gier, die Arroganz, die Vorurteile, die Lügen und die Gewalt. Der andere Wolf ist gut: Er ist die LIEBE, das Wohlwollen, die Freude, die Heiterkeit, die Demut, die Hoffnung, die Güte, die Zuneigung, die Aufrichtigkeit und das Mitgefühl.

Der Enkel denkt einige Zeit über die Worte des Großvaters nach und fragt dann: “Und welcher der beiden Wölfe gewinnt den Kampf?” Der alte Navajo antwortet: „Der, den du fütterst!“

Ich wünsche Ihnen von Herzen ein erfülltes und sinnstiftendes Berufs- und Privatleben. Dass Sie Ihr Arbeitsumfeld und auch die Welt mitgestalten können, dass Sie Ihre Verantwortung für den Erhalt und die Entwicklung einer lebenswerten Welt aufrichtig und mutig annehmen. Und ich wünsche Ihnen und uns, dass Sie – wenn immer möglich – den richtigen Wolf füttern!«

DR. FRITZ GAIRING

ist Professor in den Studiengängen Betriebswirtschaft/Personalmanagement (Bachelor) und Human Resources Management (Master).